

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, röm.-kath.

22. Juni 2014

Eine schwierige Stelle?

Jer. 20, 11 - 13

Gibt es einen Bibeltext, der dir zu schaffen macht? So, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, so fragen die Zeitschriften des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks verschiedene Vorstandsmitglieder dieses Vereins. Letzthin war ich an der Reihe, und Anfang Juni erschien das Interview mit verschiedenen Fragen und Antworten. Gibt es einen Bibeltext, der dir zu schaffen macht, dir nicht gefällt, den du schrecklich findest?

Schwieriger, sagte ich da, schwieriger seien nicht die fraglos schwierigen Stellen, sondern jene, die mir einen Spiegel vorhielten. Und ich zitierte einen Vers aus Levitikus. Vor dem berühmten Satz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ stehen nämlich zwei Aufforderungen, die ich durchaus leicht verstehe, aber nur sehr schwer umzusetzen weiss. Es heisst da sinngemäss: Erstens, du sollst keine Rache suchen, und zweitens, du sollst nicht dran denken, wenn deine Mitbürger dir unrecht taten.

Und ich gestand im Interview ein, dass es mir nicht leicht falle, was ich als ungut oder unfair erlebt hätte, nicht irgendwo unvergessen aufzubewahren. Sie kennen das bestimmt auch, es gibt im Leben unerfüllte Erwartungen, grössere oder kleinere, und wir können das leicht wegstecken, manches vergessen wir auch, aber einiges nagt an einem. Und anderes liesse sich vielleicht korrigieren, aber nicht zu spät. Du sollst nicht daran denken, wenn deine Mitbürger dir unrecht taten...

Es geht hier kaum um ein Denkverbot, sondern darum, nicht nachtragend zu sein. Damit Sie verstehen, was ich meine, entlasse ich aus dem stillen Kämmerlein, was ich nicht so einfach wegstecken kann... Die meisten TheologInnen werden auch heute noch irgend einmal von ihrer Heimatpfarrei als GastpredigerIn eingeladen. Ich bin nun schon seit über zwanzig Jahren im kirchlichen Dienst, und wohne die letzten zehn Jahre sogar wieder in meiner Heimatpfarrei – aber gefragt bin ich nicht. Da frag ich mich schon, ob hier, wo ich wohne, nicht doch eine andere kirchliche Beheimatung möglich wär... Darum: Eine schwierige Bibelstelle für mich, wenn es heisst, nicht dran zu denken, wo man sich nicht nur gut behandelt vor- kommt.

Keine Rache suchen meint wohl, nicht aktiv, nicht konkret, jemandem etwas zu leide tun. Rückzahlen mit gleicher Münze... Aber nicht an wirkliche oder auch nur vermeintliche Vernachlässigung zu denken, ist weitaus schwieriger. Die Hände lassen sich leichter kontrollieren als Herz und Hirn.

Ein paar Verse aus dem ersttestamentlichen Lesetext für heute Sonntagmorgen reden auch von der Rache. Hier aber wird sie nicht einfach verboten, sondern sozusagen delegiert. Und der Kopf versucht nicht zu vergessen oder zu verdrängen, sondern vielmehr sich eine andere Wirklichkeit zu erträumen.

Der Ewige steht mir bei wie ein gewaltiger Held.

Darum straucheln meine Verfolger und kommen nicht auf.

Sie werden schmähiblich zuschanden,

in ewiger, unvergesslicher Schmach.

Aber der Ewige der Heerscharen prüft den Gerechten,

er sieht Herz und Nieren.

Ich werde deine Rache an ihnen erleben,

denn dir habe ich meine Sache anvertraut.

Singt dem Ewigen, rühmt den Prächtigen,

denn er rettet das Leben des Armen

aus der Hand der Übeltäter.

Wer da danach schreit, dass das Leben der Armen gerettet würde aus der Hand der Übeltäter, ist der Prophet Jeremia. Er selbst muss Mordanschläge erleben, wird in eine Folterkammer gesteckt und auch mal in eine Zisterne versenkt. Jeremia sitzt oft tief im Loch, und jammert bitterlich. Gibt eine Klagerede von sich. Diese Art Jammerrede wurde sprichwörtlich, wenn auch heutzutage nicht mehr so geläufig. So eine Jammerrede wird nämlich Jeremiade geheissen.

Nachdem er eine Nacht lang in einen Block gespannt wurde, klagt er in Jeremia, Kapitel 20, wie er zum Gespött geworden sei, wie sogar seine nächsten Bekannten darauf warteten, dass er zu Fall komme. Dann aber spricht sich Jeremia selber Mut zu, mit den gehörten Worten:

Der Ewige steht mir bei wie ein gewaltiger Held.

Darum straucheln meine Verfolger und kommen nicht auf.

Sie werden schmähslich zuschanden,

in ewiger, unvergesslicher Schmach.

Aber der Ewige der Heerscharen prüft den Gerechten,

er sieht Herz und Nieren.

Ich werde deine Rache an ihnen erleben,

denn dir habe ich meine Sache anvertraut.

Singt dem Ewigen, rühmt den Prächtigen,

denn er rettet das Leben des Armen

aus der Hand der Übeltäter.

Die Bibelstellen, die von Rache reden, sind heutzutage ungern gelitten. Die Gottesrache hat sozusagen einen Schlechten Geruch. Ich meine zu Unrecht. Denn wenn wir genau hinhören, nimmt Jeremia die Sache eben gerade nicht in die eigene Hand. Nicht Jeremia ist es, der zuschlägt, sondern er ist, wenn schon, der Geschlagene. Aber er hofft, dass „néd émmr im gliiche Chäppeli Chöubi ésch“, wie wir in der Mundart sagen. Jeremia hofft, dass sich die Unrechtsverhältnisse mal kehren, dass nicht die, die unten durch müssen, für immer unten bleiben.

Darum straubeln meine Verfolger und kommen nicht auf.

Ich werde deine Rache an ihnen erleben,

denn dir habe ich meine Sache anvertraut.

Die da den andern immer ein Bein stellen, kommen selber ins Stolpern. Nicht Jeremia rächt sich, sondern er hofft auf Gottes Rache. Darum hat ja die Rache einen schlechten Beigeschmack: Weil Menschen sich gnadenlos rächen, unverhältnismässig – eben nicht Auge für Auge, sondern doppelt heimzahlen... Was heute mit dem „Auge für Auge“ als Beispiel steht für brutale Rechtspflege, war in der Zeit, da dies formuliert worden war, ein echter Fortschritt Richtung Humanisierung. Nicht doppelt heimzahlen, sondern einen fairen Ausgleich schaffen.

Und in der jüdischen Tradition dachte man schnell an eine Präzisierung: Nicht das Auge ums Auge, sondern genauer: Aug-Ersatz um Aug-Ersatz. Also nicht mit gleicher Münze zahlen sozuagen, sondern in einer anderen Währung einen Ausgleich schaffen... In den Rachepsalmen, früher hiessen sie eben grad nicht zutreffend: Fluchpsalmen – in den Rachepsalmen betet sich der Arme seine Not von der Seele. Und hofft auf Gottes Rache, dass Gott in Ordnung bringt, was hienieden nicht in Ordnung ist.

So auch Jeremia. Er hofft auf einen Gott, der ihm heldenhaft beisteht. Er appelliert an einen Gott, der nicht einfach zuschaut, sondern dafür schaut, dass es doch noch gut herauskommt. Wer Gott um sein rächendes Eingreifen bestürmt, nimmt nicht selber die Rache in die Hand. Das kann bereits ein erster Schritt sein zur Deeskalation. Wer sich – und meinetwegen seine Rachegeleüste – Gott anvertraut, ist selber erst einmal entlastet. Eine Art spirituelle Psychohygiene. Jeremia jedenfalls kann sich dann zum Lob durchbeten:

Singt dem Ewigen, rühmt den Prächtigen,

denn er rettet das Leben des Armen

aus der Hand der Übeltäter.

Darum geht es ja, dass der Arme aus der Gewalt des Übeltäters befreit wird. Dass die Unterdrückten aufatmen können, neue Hoffnung schöpfen. Der Übeltäter bestraft sich meistens selbst. Wir formulieren dann neutral: Es hat sich gerächt.

Wer die Rache Gott überlässt, kann warten, weil von Gott mehr erwartet wird als die menschlichen Aufrechnereien und Abrechnungen. Die schlechten Mächte, die Teufelskreise, Todesmaschinerien, menschengemachte Höllen: Das alles wird geschwächt und gemindert, wenn wir nicht selber Hand anlegen, dreinschlagen, sondern beten und Gott bestürmen. Manchmal wird gerne plakativ, schwarz weiss, das Erste Testament abgesetzt vom Evangelium. Es wird dann schwadroniert vom Gott der Rache in der hebräischen Bibel – und vor dieser dunklen Hintergrundfolie dann vom christlichen Gott der Liebe geschwärmt. Für manche zählen dann die ersttestamentlichen Rache-Texte zu den schwierigen Texten, die zu schaffen machen, die man frau schrecklich findet. Mich dünkt, das ist zu kurz gedacht.

Im Gegenteil, gerade solche Texte können zu denken geben. Und vor allem entlasten, schlimme Sachen selbst an die Hand oder in die Hand zu nehmen. Wie Gott im Übrigen die Rache ausübt, das wird nicht sich ausgemalt – wesentlich ist das Resultat:

Er rettet das Leben des Armen

aus der Hand der Übeltäter.

Und so darf dann eine Jeremiade, ein Klage lied, musikalisch plötzlich andere Töne anschlagen. Sich ummodulieren zum Lob:

Singt dem Ewigen, rühmt den Prächtigen,

denn er rettet das Leben des Armen

aus der Hand der Übeltäter.

Amen.

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*